

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr viertelj. M. 1.20  
ausserhalb desselben M. 1.30.  
hieszu Bestellgeld 30 Pfg.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.

Beitung für Politik,  
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 3 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 90

Wildbad, Montag den 17. April

1905.

### Die Beteiligung der Volksschullehrer an den freiwilligen Bildungsbestrebungen im Volk.

Aus einem in einer Lehrergaueversammlung zu Ebingen gehaltenen Vortrag des Herrn Kollegen Werner-Tübingen.

#### II.

Und werfen wir einen Blick auf die Erwachsenen, auf die Eltern unserer Schüler! Wie steht es mit der vielgerühmten Volksbildung? Gewiß giebt es unter uns Bauern und Arbeitern viele, die geistig geweckt sind, die nicht nur in ihrem Beruf selbständig denken und überlegen, sondern die auch im bürgerlichen Leben ihren Mann stellen, ohne „Herdentiere“ zu sein. Aber das sind verhältnismäßig wenige; eine große Zahl unserer Bauern und Arbeiter zeigt einen bedenklich niederen Stand an allgemeiner Bildung, einen Mangel an geistiger Regsamkeit, an Interessen und Verständnis für Fragen des allgemeinen Wohls, ja nicht selten eine Schwäche des sittlichen Urteils, die jedem wahren Volkstreue tiefes Bedauern abnötigen muß und zwar nicht nur im Hinblick auf diese Leute selbst, deren geistige Rückständigkeit mit Notwendigkeit zu wirtschaftlicher Abhängigkeit und Gedrücktheit führen muß, sondern ebenso sehr auch um des ganzen Volkes willen, das durch diese Zustände notleidet, dessen gesundes Fortschreiten durch die schwerfällig zurückbleibende Masse wie durch ein Bleigewicht aufgehalten wird. Darum hört man heute aus dem Munde aller Sozialpolitiker den Ruf: Mehr Bildung und Erziehung den unteren Schichten des Volkes!

Wenn es in den genannten Bevölkerungsschichten nicht noch schlimmer aussieht, als geschildert wurde, wenn die Folgen dieser Zustände auf unser ganzes Volksleben nicht noch unheilvoller sind, so verdanken wir das in erster Linie weder dem Einfluß des Staates, dessen Beamte in unmaßbarer Höhe über dem Volke schweben, noch der Kirche, die sich bis vor gar nicht ferner Zeit stets nur auf die Seite der Besitzenden und Herrschenden stellte und für das niedere Volk keinen andern Trost kannte als den: Es ist nun einmal Gottes Wille, daß es so arme, gedrückte, notleidende Menschen giebt, wie ihr seid; darum ergeht euch darein und tragt euer Los in Demut und Geduld! Wir verdanken es aber auch nicht der Schule, die mit ihrem Uebermaß von Religionsunterricht die Massen dem Christentum eher entfremdet als näher brachte, die mit ihren so geringen und schwachen Mitteln, mit dem früher völlig unzulänglichen, aber auch jetzt noch nicht befriedigenden Bildungszustand der Lehrer der großen Not des Volkes fast hilflos wie ein Kind gegenübersteht, sondern wir verdanken es vor allem jener unserem Stamme ureigenen Viederkelt, Ehrlichkeit, Ge-

nügsamkeit, jenem konservativen Sinn, der es für Sünde hält, von den Anschauungen und Lebensgewohnheiten der Väter abzugehen. Wenn Umland von unserem Vaterland singt: „Wenn man es gern verderbt, daß man es doch nicht kann,“ — so meint er ja nicht nur das Schwabenland, sondern ganz besonders auch das Schwarzenland.

Wo aber jene obengenannten Eigenschaften etwa durch plötzlich geänderte Verhältnisse (ich denke an Fabrikorte) oder durch Vermischung mit fremdem Blut (z. B. in Großstädten) notleidend, wie schnell, wie unglücklich schnell geht es da bergab auch mit vorher anscheinend braven und rechtschaffenen Leuten! Wie nimmt da so unheimlich schnell Rohheit, Zucht- und Pietätlosigkeit, Unmäßigkeit, Unehrllichkeit zu! Und das ist leider nun vielerorts der Fall, und es wird darin, wenn nicht dem Verderben Einhalt getan wird, noch schlimmer werden. Je mehr auch das Landvolk in die neuzeitlichen Verhältnisse hineingezogen wird, je mehr die Arbeitszeit eingeschränkt wird, die Löhne erhöht werden — wir gönnen den Arbeitern beides von Herzen —, desto größer und häufiger werden die Klagen werden über die zunehmende Verrohung des Volkes, wenn nicht geholfen wird. Wenn die Leute nicht durch planmäßige und zielbewußte Erziehungsarbeit in den Stand gesetzt werden, das Mehr an freier Zeit und an Geld, über das sie nun verfügen, vernünftig anzuwenden, — dann werden sie es eben unvernünftig anwenden.

Wer soll diese Arbeit leisten? Zweifellos in erster Linie Staat, Kirche und Schule. Daß diese drei Faktoren in dieser Hinsicht noch mehr leisten könnten und sollten, als zur Zeit geschieht, das ist für uns außer Frage. Es müssen neue Mittel und Wege gefunden werden, um insbesondere die heranwachsende Jugend in den Stand zu setzen, den an sie heran tretenden schweren Versuchungen zu widerstehen. Und insbesondere müssen die alten Mittel, Bildung und Erziehung, in ihrer Wirkung gestärkt und vertieft werden, und was Haus und Familie in dieser Richtung nicht mehr leisten wollen, oder können, infolge der veränderten Verhältnisse, das müssen die andern erziehenden Faktoren, insbesondere die Schule, soweit dies überhaupt möglich ist, auf sich nehmen, wozu natürlich auch wiederum eine besondere Ausrüstung nötig ist. Hier darf namentlich nicht übersehen werden, daß in früheren Zeiten die heranwachsende Jugend bis zur Verheiratung der strengsten häuslichen Zucht unterstand, die jetzt leider vielfach ganz machtlos geworden ist — eine der Hauptursachen der vielbeklagten Zucht- und Sittenslosigkeit unserer heutigen Jugend. Es muß daher zeitgemäßer Ersatz geschaffen werden. Die Jugend darf nicht vom Tag der

Schulentlassung an sich selbst und dem Zufall überlassen bleiben, als wäre sie nun fertig, vollkommen in Wissen und Können, untadelig im Tun, vielmehr bedarf die Jugend nach beiden Seiten einer fortwährenden Anregung und Pflege; ja auch die erwachsenen Angehörigen der unteren Stände bedürfen noch fortwährend einer gewissen Pflege und Handreichung von Seiten höhergebildeter, wenn sie nicht unter der Dede des täglichen Kampfes ums Brot innerlich notleidend und zurückkommen sollen.

Leider sind die Ansichten über die einzuschlagenden Wege so verschieden, daß vorerst wenig energische Taten erwartet werden dürfen und es ist fast zu befürchten, es möchte dem hilfbedürftigen Volk ergehen wie jenem Patienten, der, während die Ärzte sich über die Diagnose stritten, die Augen schloß und starb. Darum ist es nötig, daß bis Staat, Kirche und Schule sich über die anzuwendenden Mittel und die einzuschlagenden Wege klar werden, die Gebildeten aller Stände sich der Not ihrer Mitbürger und besonders der von Verwilderung bedrohten Jugend annehmen und helfend eingreifen, so viel ihnen möglich ist. Und wenn jene endlich sich über Wege und Ziele geeinigt haben, dann werden sie erst recht die freiwillige Mitarbeit der gebildeten Stände in Anspruch nehmen müssen. Daß dabei der Lehrerstand nicht fehlen darf, das ist nicht erst zu beweisen. Kein Stand hat nach seiner Herkunft, seiner Vorbildung, seiner Aufgabe mehr den Beruf dazu als der unsere. Es giebt freilich fast in jedem Bezirk Naturen, die jenem Kollegen im „Nachmann“ gleichen, der das Wort im Munde führte: „Ich tue meine Pflicht, und um das andere kümmere ich mich nicht.“ Aber sie sind sehr in der Minderzahl; weitaus die große Mehrzahl unserer Kollegen empfindet es als Pflicht, mitzuwirken an allen freiwilligen Bildungsbestrebungen im Volk. Unser Kollege Teis-Werlin sagte in einem Vortrag, den er im deutschen Lehrertag zu Königsberg hielt: „Unser Amt gebietet uns, den Schülern eine möglichst vollkommene, in sich abgeschlossene Erziehung zu geben. Die Kinder aber sind lebende Wesen. Was heute an ihnen geschieht, kann morgen nicht ungeschehen gemacht, was veräußert wird, nicht nachgeholt werden.“ Und nach der Seite des Verstandes ist es ähnlich. Es werden in der Schule wohl manche Stoffe gelehrt, die keinen bleibenden Wert haben; aber es giebt doch auch sehr viele Stoffe, die kein Kind vergessen darf, ohne innerlich zu verarmen. Darum dürfen wir unsere Jugend nicht verlassen, sondern müssen ihr helfen, jenen eisernen Bestand zu erhalten. Daher: Berleget die freiwilligen Bildungsveranstaltungen im Volk. Gerade wir Lehrer haben den Beruf, sie nach allen Kräften zu fördern, da sich die Volksbildung als eine direkte

### Die Diamanten des Sultans.

Kriminalroman von Louis Tracy.

Nachdruck verboten.

#### Fortsetzung.

„So,“ sagte Gaultier, als sie sich an einer geschäftigen Stelle niedergelassen hatten, „erzählen Sie mir nun, bitte, welches Geheimnis Talbot umgiebt. Ich hörte so allerhand dunkle Gerüchte, daß irgend etwas Schreckliches geschehen sei, konnte aber wegen meines kurzen Aufenthaltes nichts Näheres erfahren.“

Brett hielt noch einmal Umschau, ob kein Lauscher in der Nähe sei, eine Vorsicht, die in dem Getöse des heulenden Sturmes und des lauten Anpralls der Bogen gegen die Schiffswände ziemlich überflüssig erschien. Dann erst erzählte er seinem Gefährten, was er selbst über die Sache wußte.

„Ich glaube, Ihre Ansicht ist die richtige,“ bemerkte Gaultier, nachdem der Advokat geendet hatte. „Es steckt mehr hinter der Geschichte, als man denkt, und ich glaube ebenso bestimmt wie Sie, daß Talbot wesentlich nichts damit zu schaffen hat. Sie gehen also nach Paris?“

„Ja.“

„Dann können wir zusammen fahren. Es ist immerhin ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß ich soeben aus Konstantinopel zurückgekehrt bin, was mir vielleicht ermöglicht, Ihnen in irgend einer Weise von Nutzen zu sein.“

Zu der Tat pries Brett innerlich sein gutes Glück, Gaultier getroffen zu haben, der ihm in mancher Beziehung wesentliche Dienste zu leisten vermochte.

In Calais angelangt, beauftragten sie einen Schaffner, ihnen ein Coupe erster Klasse zu reservieren, während sie ein hastiges Frühstück einnahmen. Kurz vor Abgang des Zuges geleitete der Schaffner sie zu dem Waggon, bedauerte jedoch, daß es ihm bei dem starken Andrang von Reisenden unmöglich gewesen sei, ein ganzes Coupe zu reservieren. So unangenehm dies auch den beiden Herren war, es ließ sich nicht ändern. Ihr Mitreisender, anscheinend ein Franzose, machte den Eindruck eines Kranken; er saß mit halbgeschlossenen Augen auf seinem Platz und kümmerte sich um nichts, was um ihn her vorging. Brett musterte ihn mit scharfem Blick. Der Mann war gut gekleidet, aber etwas in seiner Physiognomie mißfiel dem Anwalt derart, daß er beschloß, ihn insgeheim im Auge zu behalten.

Nachdem der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, kam Gaultier wieder auf den Diamantendiebstahl zurück. „Es ist merkwürdig,“ äußerte er, „daß die Diamanten gerade zu einer Zeit verschwinden, in der es so unruhig in der Türkei hergeht. Sie erinnern sich doch noch, auf welche Weise der letzte Sultan endete?“

Brett nickte.

„Nun, der jetzige zittert beständig für sein Leben. Wenn er sich einmal öffentlich zeigt, werden die umfassendsten Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Ich sah ihn

kürzlich an einem Freitag nach der Moschee fahren — in gestrecktem Galopp natürlich, der ganze Weg von Soldaten abgesperrt, nachdem vorher jedes Haus polizeilich durchsucht worden war. Auch jetzt weht ein scharfer Wind um Midiz Kios, d. h. es liegt dort wieder allerhand in der Luft. Sie werden wohl kaum gelesen haben, daß ein Reife des Sultans — Hussein-ul-Must — aus der Türkei entflohen ist und sich unter den Schutz der französischen Regierung gestellt hat?“

„Doch — ich fand den Bericht in einem Blatte.“

„Ihnen scheint aber nichts zu entgehen,“ bemerkte Gaultier, sich eine Zigarre anzündend.

Brett lachte. „Eine meiner wenigen Tugenden ist, daß ich die Zeitungen lese.“

„Nun sehen Sie,“ fuhr Gaultier fort, „ich kenne Hussein-ul-Must zufällig. Wenn wir ihn in Paris ausfindig machen können, will ich Sie ihm vorstellen.“

Brett warf einen verfluchten Blick zu dem Franzosen hinüber, der friedlich zu schlummern schien; dem scharfen Auge des Advokaten jedoch entging es nicht, daß seine Glieder für die eines Schlafenden zu wenig Regungslosigkeit zeigten. Er war sogar fest überzeugt, daß der Mann gar nicht schlief, sondern aufmerksam ihrem Gespräch lauschte.

„Es wird mich freuen, Ihren türkischen Bekannten zu sehen,“ wandte Brett sich wieder zu Gaultier, „und damit Sie Ihr Versprechen nicht brechen will ich es Ihnen anheimlassen.“

Fortsetzung der Jugendbildung — unserer Schularbeit darstellt. Damit leisten wir zugleich auch dem Staat den größten Dienst. Der heutige Staat kann sich nur dann gesund weiter entwickeln, wenn die große Mehrzahl seiner Bürger Interesse und Verständnis für alle Staatsangelegenheiten besitzt.

### Der Landtag

begann gestern mit der Spezialberatung des Justiz-erats. Der Berichterstatter Hauptmann-Gerabronn besprach zunächst die Vorschläge zur Reform des Straf-vollzugs. Er bestricherte eine allgemeinere Anwendung der Geldstrafe in den Fällen, in welchem das Gesetz dem Richter die Wahl zwischen einer solchen und einer Gefängnisstrafe läßt, und er warnte auch vor einer Unter-schätzung des Strafrichters auf Kosten des Zivilrichters. Im großen und ganzen könne man aber mit der wirtl. Rechtspflege zufrieden sein. Justizminister und Minister-präsident v. Breiting gab zu, daß der Strafvollzug in seiner gegenwärtigen Form einer Aenderung bedürfe. Die Grundbuchumschreibungen werden bis zu Ende dieses Jahres vollständig abgeschlossen sein, der Entwurf einer neuen Gebührenordnung sei bereits fertiggestellt und werde den Ständen noch im Laufe der gegenwärtigen Tagung vorgelegt. Lange debattiert wurden einige Zentrumsanträge, welche verlangen, daß die Landes-beamten die Ehepaare auf die Wichtigkeit und Bedeutung des Ehevertrags oder wenigstens einer schriftlichen Feststellung des von der Frau eingebrachten Beiträgs-gutes aufmerksam machen sollen; ferner daß die Geschwo-renen und Schöffen neben der Reiseentschädigung auch Tagelöhler erhalten. In der Richtung des letzteren An-trages bewegt sich übrigens auch ein vom Abg. Haupt-mann-Gerabronn schon zu Ende des vorigen Jahres eingebrachter Antrag auf Gewährung von Freifahr-karten an die Geschworenen.

### Das neue Eisenbahnkreditgesetz.

das gestern den Ständen zugegangen ist, fordert im gan-zen die Summe von 23 807 750 Mk., die in der Haupt-sache durch Staatsanleihen gedeckt werden soll. Zu-vörderst werden für den Bau von Nebenbahnen 3 000 000 Mk. gefordert und zwar 1 000 000 Mark für die Bahn Tübingen-Herrenberg, 400 000 Mk. für die Bahn Kirchheim u. T. nach Weilheim u. T., 1 000 000 Mk. für die Bahn Schorndorf-Weil-heim und 600 000 Mk. für die Bahn Göppingen-Gmünd, alles erste Raten. Mit dem Bau dieser Bahnen soll begonnen werden, wenn von den Beteiligten der nötige Grund und Boden oder die Kosten dafür zur Verfügung gestellt sind. Weiter werden noch bare Bau-lostenbeiträge verlangt bei der Bahn Tübingen-Herren-berg 5000 Mk. per Kilometer, bei Kirchheim u. T.-Weil-heim u. T. zusammen 50 000 Mk., bei Schorndorf-Weil-heim zusammen 115 000 Mk. und bei Göppingen-Gmünd zusammen 140 000 Mk. Als letzte Raten für die vom Staat erbauten Nebenbahnen Laupheim-Schwendi und Röhberg-Wurzach werden noch 180 000 Mark resp. 100 000 Mk. erigiert. Weiter sind an Staatsbeiträgen für Privatnebenbahnen 1 118 000 Mk. ge-fordert und zwar für die Bahn Jagstfeld-Neuenbürg, Amstetten-Gersheim und Baihingen-Enzweihingen. Dann kommen 4 700 000 Mk. für den Bau zweiter Gleise und zwar für die Strecke Waiblingen-Gmünd 1 200 000 Mark, Böttingen-Tübingen 500 000 Mk., Untertürk-heim-Kornwestheim 200 000 Mk., Ravensburg-Friedrichs-hafen 1 300 000 Mk., Stuttgart Westbahnhof-Böblingen 1 400 000 Mk., alles wiederholte Raten. Für Vorarbeiten für die Bahnstrecke Ulm-Ravensburg sind 100 000 Mark ausgeworfen, 8943 000 Mk. sollen für Erweiter-ungen und Verbesserungen an den in Betrieb befindlichen Bahnen zur Verwendung kommen, darunter weitere Raten für bereits in Angriff genommene Bauwesen. Als erste Rate sind darunter 400 000 Mk. für die Er-weiterung der Station Vöhrbach, 300 000 Mk. für die Erweiterung der Station Stuttgart Westbahn-hof, 400 000 Mk. für Erweiterung des Bahnhofes Tü-bingen; die Erweiterung der Station Laupheim Hauptbahnhof ist auf 263 000 Mk. veranschlagt. Für

Er nahm eine Visitenkarte aus seiner Brieftasche und schrieb auf die Rückseite: „Grand Hotel halb zwölft. Thema jetzt abbrechen.“

Gaultier verstand sofort den Sinn dieser Worte und gab dem Gespräch in unauffälliger Weise eine andere Wendung, indem er sagte: „Ja glaube, Hussein-ul-Mull wird Ihnen von Nutzen sein können, obgleich er momentan nicht in der Gunst des Sultans steht. Aber er hat viel Freunde und wäre sicher imstande, Ihnen einige gute Aufträge zu verschaffen.“

Brett ging auf diesen Ideengang ein, sodas die Unterhaltung sich bald nur um gleichgültige Dinge drehte. In Paris angelangt, trennten sich die beiden Reise-gefährten.

Als Brett am Bahnhof einen Wagen bestieg, sah er den Franzosen dicht hinter sich stehen. Ohne ihn zu beachten, gab er dem Kutscher die Weisung, ihn nach dem Grand Hotel zu fahren. An der nächsten Straßenecke jedoch stieg er wieder aus, und, dem Kosselenker ein Zweifrankstück reichend, befahl er ihm, am Grand Hotel auf ihn zu warten. Der Kutscher, der bemerkte, daß der Fahrgast ein Engländer war, hielt ihn einfach für ver-rückt, gehorchte aber trotzdem der erhaltenen Weisung. Obgleich es noch ziemlich dunkel war, fand der Advokat rasch den Weg zum Bahnhof zurück. Er sah den Fran-zosen abseits einige hastige Worte mit einem einfach ge-kleideten Manne wechseln, der dann eine Drofsack be-stieg und dem inzwischen ebenfalls fortzufahrenden Gaultier nachfolgte. Brett nahm nun auch einen Wagen, dem Kutscher bedeutend, die beiden anderen nicht aus dem Auge zu lassen. Seine Annahme, der Genosse des Fran-

die Durchführung der Bahnsteigperre werden wei-tere 600 000 Mk. gefordert (400 000 Mk. schon im frü-heren Kreditgesetz). 1 200 000 Mk. sind für die Erbauung von Wohngebäuden für Eisenbahnbeamte bestimmt, sämtlich für schon im Bau begriffene Häuser. Für die Vermehrung des Fahrbetriebsmaterials werden 3 300 000 Mk. bestimmt und zur Beteiligung des Staats an dem Filderbahnunternehmen 306 750 Mk. (Übernahme von Aktien im Nennwert von 300 000 Mk.). — Für die Zwecke der Postverwaltung werden 930 000 Mark gefordert, nämlich für ein neues Postgebäude in Bopfingen 62 000 Mk., in Saulgau 70 000 Mk., in Rot-tenburg 75 000 Mk., in Blaubeuren 54 000 Mk., in Ried-lingen 60 000 Mk., in Friedrichshafen (erste Rate) 143 000 Mk. Für Familienwohngebäude für die Post-unterbeamten in Ulm ist eine erste Rate mit 343 000 Mark eingestelt.

### Politische Rundschau.

**Ungarn.** Eine Adresse. Die von der neuen ungarischen Mehrheit beschlossene Adresse an den König ist mit größter Vorsicht abgefaßt und wider Erwarten zehn ausgefallen. Die vielsummierte ungarische Kom-mandosprache wird darin gar nicht erwähnt. Durch diese Adresse wurde keine unabänderliche Tatsache geschaffen und die Möglichkeit eines Kompromisses nicht vernichtet.

### Der Kolonialkrieg in Südwestafrika.

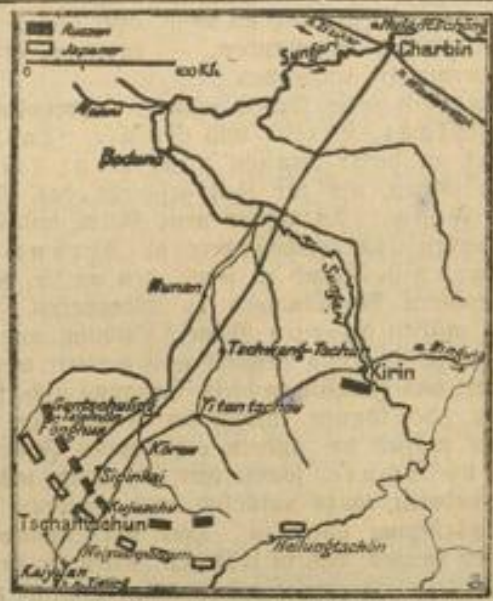
○ Berlin, 14. April. Hauptmann Manger griff mit 279 Gewehren und 2 Geschützen am 7. April die Nachhut Hendrik Witbois an. Dem Feinde wurden erhebliche Verluste beigebracht. Diesseits ein Offizier und 3 Reiter gefallen und 3 Reiter verwundet. Oberleutnant Böttlin griff am 6. April Hottentotten an. Die Wirst des Feindes und der größte Teil seines Viehes wurde ge-nommen. 14 Hottentotten sind gefallen, 70 sind gefangen genommen.

### Marokko.

Paris, 14. April. Der Minister des Aeußern, Delcassé, dinierte gestern abend in der deut-schen Botschaft.

Tanger, 14. April. Die Entschliesung Deutsch-lands, eine Gesandtschaft nach Fez zu entsenden, wirkt auf die Eingeborenen und die Ausländer begeisternd und hoffnungserregend, auf die Franzosen verblüffend. Man erachtet das Vorgehen Deutschlands als korrekt und unerjchroden.

Tokio, 14. April. Die japanischen Zeitungen be-zweifeln die Aufrichtigkeit der deutschen Ma-rokko-Politik; sie stehen auf der Seite Frankreichs. Die Reise Kaiser Wilhelms nach Tanger sei eine Kund-gebung gegen das englisch-französische Einvernehmen zu Gunsten Russlands gewesen. — Die Japaner hätten, sollte man glauben, gegenwärtig genug mit sich selbst zu schaffen.



Karte zu den letzten Truppenbewegungen in Othien.

zosen spüre dem Kurier nach, schien sich zu bestätigen, denn als Gaultier nach kurzer Fahrt in das Gebäude der Britischen Gesandtschaft eintrat, verließ auch der Spion seinen Wagen und versuchte mit dem Portier ein Gespräch anzuknüpfen. Dieser wies ihn jedoch mürrisch ab.

Brett hatte seinen Kutscher bereits in der Nähe des Botschaftshotels entlassen; er konnte daher dem sich ent-fernenden Franzosen, ohne aufzufallen, nachgehen. Es war immerhin eine aufregende Jagd für den Advokaten, da er auf der Hut sein mußte, keinen Argwohn zu er-regen. Schließlich verschwand der Mann in einem Hause der Rue Barbette, und da er innerhalb einer Viertelstunde nicht wieder zum Vorschein kam, so glaubte Brett seinen Zweck erreicht zu haben. Er fuhr nach dem Grand Hotel, wo er den von ihm am Bahnhof engagierten Kosselenker geduldig seiner harrend vorfand.

Obgleich stark ermüdet, gönnte Brett sich doch noch keine Ruhe; ihm lag zuviel daran, das Fremdenbuch in Augenschein zu nehmen. Ohne Mühe fand er den einge-tragenen Namen: „Herr und Frau Talbot, London.“

Als er die Schrift mit derjenigen seines Briefes ver-glich, stuzte er anfangs über die Ähnlichkeit, aber bei näherer Prüfung entdeckte er doch genügend karakter-istische Unterschiede, um sicher zu sein, es mit einer aller-dings geschickten Nachahmung zu tun zu haben.

„Das wäre erledigt,“ dachte Brett, indem er sich nach dem ihm angewiesenen Zimmer begab, um ein paar Stunden der Ruhe zu pflegen, „nun bin ich nur be-gierig, ob zwischen Hussein-ul-Mull und der Rue Barbette ein Zusammenhang besteht.“

Fortsetzung folgt.

× London, 14. April. Daily Telegraph meldet aus Tanger, der Sultan habe eine endgültige Antwort auf die Forderungen des französischen Gesandten gegeben. Der Sultan sagt, er habe schon einen Vertrag mit dem früheren französischen Gesandten Revoil über die Grenze von Algerien unterzeichnet, und was alle die anderen Reformen an-betreffe, so wäre er an den Madrider Vertrag ge-bunden. Sie müßten an die Mächte überwiesen werden, welche den besagten Vertrag mit Rücksicht auf diese Reformen unterzeichnet hätten.

### Die Lage am Balkan.

22 Konstantinopel, 14. April. Der gestrige Kampf bei Prigrend dauerte bis zur Dunkelheit. Die Truppen wurden schließlich zurückgeworfen. Die Truppen ver-loren 4 Mann. Die Verluste der Bulgaren sind unbekannt.

### Die Lage in Aetia.

Ranea, 14. April. Die französischen Truppen haben gestern den Hauptplatz und den Palast besetzt. Es wurden keine Anstrengungen zur Erneuerung der Un-ruhen gemacht.

### Die Lage in Rußland.

Petersburg, 14. April. In Odessa schoß ein junger, unbekannter Mensch auf den Polizeichef Olchinski einen Revolvererschuß ab. Der Polizeichef wurde in die Brust getroffen. Der Täter weigert sich, seinen Namen anzugeben.

Petersburg, 14. April. Die Blättermeldung über die Vertagung der kirchlichen Reformen ist nach Mit-teilungen von zuständiger Seite richtig.

Tiflis, 14. April. Das Amtsblatt „Kawkas“ veröffentlicht ein Telegramm des Statthalters Woronzow Tschikow, in dem der Bevölkerung bekannt gegeben wird, daß sich gemäß den Absichten des Kaisers die gewählten Vertreter des Abels, der Städte, der Bauerngemeinden, der orthodoxen, armenischen und muhammedanischen Geistlichkeit zu Beratungen versammeln sollten, damit sie über die Maßnahmen zur Herstellung der öffentlichen Sicherheit und Vorbeugung der Unruhen sich äußern und die Notwendigkeit von Aen-derungen der Rechtspflege im Kaukasus und die Ein-führung von Semitvos klarstellen. Außerdem stellt der Statthalter die Beschleunigung der Landesvermessung so-wie die Feststellung der vorhandenen kulturfähigen Kron-landparzellen behufs Zuteilung von Land an land-arme Bewohner des Kaukasus in Aussicht. Der Kaiser habe die Revision der Frage der armenischen Kircheng-üter angeordnet.

Stockholm, 14. April. In Abo hat das Hofgericht den früheren finnländischen Senator und ehemaligen Ge-neral der russischen Armee Schaumann, den Vater des Mörders des Generalgouverneurs Bobritow, von der An-klage des Hochverrats freigesprochen.

### Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

wurden besonders nach dem Zwischenfall in der Nordsee von den verschiedensten Seiten die schärfsten Urteile über die Haltung und Brauchbarkeit der Mannschaften ge-fällt und vorausgesagt, daß die Schiffe weder einzeln noch im Verbands den Kampf mit den Japanern aus-nehmen könnten. Es fehlte auch den Kommandanten an der nötigen Fähigkeit und Uebung, ihre Schiffe zu leiten. Im Zusammenhang mit Tagesbefehlen der Oberbefehl-shaber der Schwarzen Meeresflotte und der Baltischen Häfen hob man auch den Mangel an Manneszucht in allen Chargen hervor. Man muß es dahingestellt sein lassen, wie weit diese Angriffe berechtigt waren, jeden-falls erweist sich jetzt, daß Admiral Roschdjestwenski den Aufenthalt in Madagaskar benutzt hat, um sein Ge-schwader nach Möglichkeit für den Kampf vorzubereiten. Es liegen dafür Angaben von ganz verschiedener Seite vor. Ein Berichterstatter des „Daily Express“ erzählt, daß er mehrfach Gelegenheit gehabt habe, die russischen Schiffe zu besuchen. Admiral Roschdjestwenski habe Wunder gewirkt. Die Schiffe, die bei der Abfahrt von Europa als schmuggel geschilbert wurden, waren rein und in vollkommener Ordnung. Der Gesund-heitszustand der Mannschaften war trotz des ungewohnten heißen Wetters gut. Die Disziplin wird als ganz vor-züglich geschilbert und dies damit erklärt, daß die Leute, selbst für die geringsten Vergehen, schwere Strafen zu gewärtigen haben. Während des ganzen Aufenthalts in den Gewässern bei Madagaskar fanden fortwährend Uebungen statt. Nach allen Seiten sah man Unterjes-boote in Tätigkeit. Das Schießen mit schwerem Geschöß, die Uebungen am Torpedoneg und der Dienst der Pa-trouillenboote nahmen kein Ende. Der Admiral selbst schien uner-müdblich. Von Trunkenheit war in der Tat auf der Flotte keine Rede mehr. Alle Offiziere, die der Berichterstatter sprach, gaben ihrem Verlangen, die japanische Flotte zu treffen, lebhaften Ausdruck. Der Berichterstatter fährt fort: „Es würde absurd sein, die Flotte mit der englischen oder der deutschen vergleichen zu wollen, aber die Leute machen doch einen durchaus brauchbaren Eindruck. Admiral Roschdjestwenski macht allmählich Seeleute aus ihnen, und sie sind, wie alle Russen, tapfer und stark.“

Zu diesen Mitteilungen kommt ein Brief eines Offi-ziers des Geschwaders unter Admiral Fölkersham aus Roffi Be vom Anfang Januar 1906 hinzu, den das „Russ. Slowo“ veröffentlicht. Es heißt darin: „Wald sind es zwei Wochen, daß wir bei Roffi Be ankommen. Wir gehen täglich an Land, überhaupt ist in unserer Ab-teilung von Strenge nichts zu merken. Pöblich taucht das Gerücht auf, daß die Japaner in der Nähe seien, und von Roschdjestwenski kam ein Telegramm: „Sofort nach Anton-Hall gehen. Fölkersham antwortet, daß fast bei allen Schiffen die Maschinen auseinander-genommen seien, daß er erst nach vier Tagen anlaufen könne, und schickte den Kreuzer „Swellana“ auf Erkund-



Als wir Koffi de verließen, begegneten wir der „Smetana“, die Koschdjestwenski aufgesucht hatte, der uns allen befehl, zurückzufahren. Die Offiziere der „Smetana“, des „Donskoi“ und „Rachimow“ erzählten, daß Koschdjestwenski streng und unglaublich anspruchsvoll sei, dafür aber seinem Geschwader ein anständiges Aussehen gegeben habe. Während der ganzen Fahrt erlaubte er keinen Verkehr mit dem Lande, nur während der Beerdigung des Leutnants Melidow. Er ließ die Zahmeister an Land, um Geld zu wechseln, desgleichen nicht nach Proviant, sodas drei Monate nur Salzbraten gegessen wurde. Mitteilungen an die anderen Schiffe durften wir nur zwischen 12 und 1 Uhr nachmittags geben. Einmal passierte folgender Fall: Eine barmherzige Schwesler vom „Drel“ kam auf den „Donskoi“ zu Gast und blieb dort bis 1 Uhr morgens. Man wollte sie in der Nacht zum „Drel“ zurückbringen, solange der Mond noch nicht aufgegangen und es hier völlig dunkel ist, damit es der Admiral nicht bemerke, da ohne seine Erlaubnis sich nicht einmal ein Ruderboot zeigen darf. Kaum waren sie zum „Drel“ gelangt, als dieser schon das Signal vom Admiralschiff „Suworow“ erhielt: „Versenden den Dampfletter des „Donskoi“ mit allen, die sich darauf befinden.“ Darauf befanden sich vier Offiziere. Sofort wurden alle vor Gericht gestellt und sollten nach Rußland geschickt werden. Am folgenden Tage fuhr der Kommandeur des „Donskoi“ zum Admiral, um für seine Offiziere zu bitten, doch empfangen ihn Koschdjestwenski nicht. Jetzt kam Admiral Melidow angefahren und erhielt Audienz. Koschdjestwenski versprach das Schicksal der Schuldigen zu erleichtern: Sie wurden verabschiedet ohne Uniform und Pension und erhielten Geld für ein Biletz zweiter Klasse nach Rußland. Wenn jemand nicht schnell die Signale entziffert, wird der wachhabende Offizier auf vier Tage in Arrest genommen. Auf diese Weise ermahnte der Admiral es, daß alle gehorchen und augenblicklich seine Befehle ausführen. Wir führen keine Uebungen während der Fahrt aus und erwarten, daß Koschdjestwenski nach etwa zwei Wochen sich auch mit uns beschäftigen wird und wir gleichfalls muster-gültig werden.“

**Die gekaperten Schiffe.**  
Die Zahl der von den Japanern im ersten Jahre des Krieges gekaperten Dampfer beträgt 41. Von diesen wurden 14 im Hafen von Port Arthur nach dessen Kapitulation genommen. Der Gesamtwert der erbeuteten Dampfschiffe beläuft sich auf 6 1/2 Millionen Mark. Von den gekaperten Schiffen wurden vom Kriegengericht in Tschoko 8 nachträglich wieder freigelassen. Unter den gekaperten Dampfern sind 22 größere. Von diesen waren 12 die englische Flagge, je 2 sind russisch, norwegische und österreichische Schiffe, je 1 deutsch, französischer, holländischer und chinesischer Herkunft. Unter den Dampfern wurden zahlreiche Segelschiffe und Yachten genommen; von letzteren einmal 28 Stück bei derselben Gelegenheit. Die gekaperten Dampfer dienen dem Geschwader Logos als Kohlen-schiffe; die Yachtschiffe der chinesischen Yachten werden als Kulis benutzt.

**Die Bewegungen zur See.**  
Tokio, 14. April. Das Gerücht, daß 7 japanische Kriegsschiffe gesunken seien, wird amtlich als völlig unbegründet erklärt. — In einer Unterredung erklärte der britische Premierminister Graf Okuma, Rußland möchte alle strategischen Vorteile im fernem Osten entgegen werden; es dürfe ihm nicht erlaubt werden, Flotten in der Nähe der Küste Chinas oder Japans zu halten; Port Arthur, Wladivostok und Sachalin müsse Japan, dem diese Orte durch altes Recht gehören, wieder in Besitz nehmen.  
Lahuan, 14. April. Der Kreuzer Raleigh, der am 6. April hier angekommen ist, ist heute in nördlicher Richtung abgefahren. Bestimmungsort unbekannt.

London, 14. April. Daily Mail erfährt aus Hongkong, daß nach einer Meldung des Hafenmeisters zwei japanische Kreuzer Dienstag nacht Kap Bod, einige Meilen südlich von Hongkong mit Vollampf und ohne Lichter südlich fahrend passiert haben.

Tokio, 14. April. Alle Telegramme, welche die in auswärtigen Zeitungen verbreiteten Friedensgerüchte betreffen, werden von der Zensur zurückgehalten, woraus man schließen zu dürfen glaubt, daß Friedensverhandlungen trotz aller Ablehnungen beabsichtigt sind.

Petersburg, 14. April. Im hiesigen Marinegeneralstab ist nichts über ein Seegefecht des Admirals Koschdjestwenski bekannt geworden. Man glaubt, daß sich Koschdjestwenski mit seinen Panzerschiffen in der Nähe der Kapschart, 13 Kilometer südwestlich von Formosa, befindet.

Tokio, 14. April. Das Marineministerium hat bekannt, daß die Meldungen von einer See-schlacht auf der Höhe von Saigon unbegründet sind.

Petersburg, 14. April. Das Hospitalschiff Drel ist in Saigon eingetroffen.

Petersburg, 14. April. Hier verlautet, Admiral Koschdjestwenski schlage den Küstenweg ein und verfolge, ohne anzuhalten, den Kurs nach Norden. Ein Treffen wird erst erwartet, wenn Admiral Koschdjestwenski sich Formosa nähert.

Batavia, 14. April. Das Erscheinen der Japaner an der Küste von Cochinchina ist bisher nicht bekannt. Ein russischer Kreuzer kam gestern bei Saigon an.

Tokio, 14. April. Der Hafen Mafo auf den Pescadore-Inseln ist in Belagerungszustand erklärt worden.

**In der Mandchurei**

Tokio, 14. April. Eine japanische Streitmacht traf auf dem Vormarsch nach Osten auf den Feind und schlug ihn am 12. ds. Mts. bei Chuda. Die japanischen Truppen besetzten Tsangschih, während der Feind sich in der Richtung auf Hailung zurückzog. Seit dem 11. ds. Mts. zog sich der Feind nach und nach auf die Kirinstraße zurück.

Petersburg, 14. April. Linewitsch meldet: Unsere Reiterei ging am 9. April bis zum Dorfe Matshentai vor.

Petersburg, 14. April. Kapitän Klado erhielt für die neuerliche Kritik des Marineministeriums einen strengen Verweis und wurde behufs seiner Rehabilitierung mit der Armierung und dem Kommando eines Flussdampfers auf dem Kriegsschauplatz beauftragt.

**Tages-Nachrichten.**

München, 14. April. Ein großes Unglück wäre gestern in „Ulmer Hg.“ beinahe auf der Donau geschehen. Pioniere waren damit beschäftigt, auf zwei Pontons, die miteinander verbunden waren, Faschinen fortzuschaffen. Infolge der starken Strömung kam ein Ponton einem Pfeiler der Donaubrücke zu nahe und blieb daran hängen. Bei den Versuchen, es frei zu bekommen, kippte es um, und die sämtlichen 7 Insassen fielen in die Fluten. An den Seilen hielten sich 4 Mann fest, die mit Seilen auf die Brücke hinaufgezogen wurden. Der Offizier, der Feldwebel und zwei Mann dagegen trieben stromabwärts und konnten von der Mannschaft eines unterhalb der Brücke stationierten Hilfsboots gerettet werden. Der Leutnant war bereits derart lange unter Wasser gewesen, daß er nur mit Mühe wiederbelebt werden konnte.

München, 14. April. Genickstarre in Neu-Ulm? Die Leiche des am Dienstag verstorbenen Gesellen Zettler wurde gestern nach Memmingen verbracht. Zettler ist nach einem allgemein verbreiteten Gerücht an Genickstarre gestorben. Auf eine Anfrage an zuständigen Stelle wurde als Todesursache Gehirnhautentzündung und Tuberkulose angegeben.

Münster, 14. April. Der Fürst von Hohenzollern hat zu Gunsten der Wasserbeschädigten des hiesigen Bezirks 100 Mk. spendet. Eine Sammlung in Hohenzollern ergab 780 Mk.

Mannheim, 14. April. Der Mörder der Susanna Senges behauptet, sein Genosse, der mit ihm in das Haus eingedrungen sei, habe der Ermordeten den Schädel gespalten, er selbst habe ihr nur die Messerstücke beigebracht. Die Behauptung des Mörders, daß er einen Genossen gehabt habe, findet jedoch wenig Glauben.

Dortmund, 14. April. In Asseln sind zwei Erkrankungen an Genickstarre vorgekommen. Das Kind eines Bergmanns ist bereits gestorben.

Gießen a. d. R., 14. April. Die Wurmkrankheit tritt wieder im Ruhrgebiet auf. Bei 22 Vergleuten auf der Zeche Borussia wurde die Krankheit festgestellt.

Hamburg, 14. April. In einem Logierhaus in der großen Drehbahn ist bei einem mazedonischen Auswanderer eine Pockenkrankung festgestellt worden.

Hamburg, 14. April. Der Dampfer Castilla mit 39 Mann Besatzung sollte am 1. April in Veracruz eintreffen; er gilt als verloren.

Wien, 14. April. Die Genickstarre verbreitet sich weiter nach Galizien und erstreckt sich bereits über 14 galizische Bezirke.

Paris, 14. April. Oberst Renard ist infolge eines Herzschlags gestorben. Der Verstorbene ist 58 Jahre alt geworden und hat sich bekanntlich mit dem Problem des leichten Luftschiffes erfolgreich beschäftigt, auch in letzter Zeit eine Dampfmaschine kleineren Umfangs, aber von überaus großer Leistungsfähigkeit konstruiert.

Haag, 14. April. Die zweite Kammer hat die Schiedsgerichtsverträge mit Dänemark, Frankreich und England genehmigt.

Brüssel, 14. April. Die Abgeordnetenkammer hat das deutsch-belgische Handelsabkommen angenommen.

Konstantinopel, 13. April. Der deutsche und französische Anleihe-Vertrag wurde im Ministerrat genehmigt und bedarf jetzt nur noch der kaiserl. Sanktion. Als Epilog des Konturenkampfes zwischen Deutschland und Frankreich, der etwa drei Monate gedauert hat, ist ein vom englischen Botschafter bei der Pforte unternommener Schritt sehr beachtenswert. Sir Nicolas D'Conor beschwerte sich, daß englische erste Fabriken zur Teilnahme seitens der Türkei aufgefordert wurden und trotz Entsendung ihrer Vertreter ihre Offerten nicht einmal eine oberflächliche Berücksichtigung fanden. Der englische Botschafter erklärte, es liege dem Botschafter des Königs von England fern, derartige Bestellungen zu erzwingen, weil die englische Diplomatie eine solche ungesund, den Interessen des Landes kaum dienende Politik unbedingt mißbillige.

Stockholm, 14. April. Der russische Minister des Auswärtigen hat namens der russischen Regierung sein lebhaftes Bedauern ausgesprochen über die Beschädigung des schwedischen Dampfers Aldebaran durch das russische Geschwader.

London, 14. April. In einem Blechkoffer, welcher von einem Drogisten Deverez in einem Mobilienladen zur Aufbewahrung gelassen worden war, wurden von der Polizei die Leichen der jungen Frau und der beiden Zwillingkinder des Deverez gefunden. Deverez selbst ist verhaftet worden. Der Tod der Frau und Kinder scheint durch Vergiftung herbeigeführt worden zu sein.

Taormina, 14. April. Der Kaiser traf auf dem Sloop ein und ging an Land. Die Kaiserin und die Prinzen erwarteten den Kaiser an der Landungsbrücke.

New-York, 13. April. Gegen den Fleischtruf in Chicago wurden zwei Anklageschriften eingereicht. „Hf. 3.“

**Die Schillerbüste in Ravensburg.**  
Nicht bloß Bücher, so schreibt man der „Hf. 3.“ aus Stuttgart, haben ihre Schicksale. Als Darneder vor hundert Jahren jene bekannte Kolossalbüste Schillers schuf, durch welche er den Dichter „lebendig machen“ wollte, schenkte er einen der drei ersten, mit seinem Namen an der Rückseite bezeichneten Gipsabgüsse, die er von dem Werke nahm, dem Hause Cotta. Dort erhielt später die Büste ein Angestellter des Welthauses zum Geschenk. Als dieser vor einer Anzahl

Jahren starb, nahm sie der Bruder des Verstorbenen, ein hoher württembergischer Staatsbeamter, in Besitz. Vor einiger Zeit trat dieser in den Ruhestand und zog sich in ein kleines württembergisches Städtchen zum Genuss seiner Ruhe zurück. Da ihm bei der Uebersiedelung das kolossale Bildwerk in seiner kleineren Wohnung zuviel Platz wegzunehmen schien, gab er es in die Obhut eines Stuttgarter großen Tapezier- und Dekorationsgeschäfts. Zu welchem Zwecke, darüber gehen die Ansichten des vormaligen Besitzers und des Bewahrers auseinander. Dieser war der Meinung, er habe die Büste nicht bloß zur Bewahrung, sondern auch zum gelegentlichen Verkauf erhalten, und überließ sie einem Warenhausbesitzer in Ravensburg um den nach seiner Meinung angemessenen Preis von 25 Mark. Das Schillerjahr veranlaßte den ehemaligen Besitzer, bei dem Tapezierer nach seiner Schillerbüste zu sehen, die er für die Schillerfeier zu verwenden und festlich zu schmücken gedachte. Er war sehr unangenehm überrascht, als er den Verkauf erfuhr. Sein Versuch, sie von dem jetzigen Besitzer zurückzuerhalten, war vergeblich. Dieser erklärte vielmehr, das kulturhistorisch so interessante Stück um keinen Preis hergeben zu wollen, es sei ihm überhaupt nicht feil. Auch hohe Kaufangebote von anderer Seite hat er ausgeschlagen. Die Büste soll vielmehr, das ist seine Absicht, am Schillerfest das Schaufenster seines Warenhauses zieren und die Schillerfeier in Ravensburg verschönern helfen. Ob der Streit um des Dichters Büste etwa noch die Richter beschäftigen wird und wie die Entscheidung ausfallen würde, darauf ist man in den Kreisen, welche um die Sache wissen, recht begierig.

**Gerihtssaal.**

Stuttgart, 14. April. Ein Fall von Soldatenmishandlung, der sämtliche Instanzen beschäftigte, kam heute vor dem Kriegsgericht zur wiederholten Verhandlung. Der Sergeant Otto Kufhorrek war vom Kriegsgericht Ulm wegen Beleidigung eines Untergebenen zu 2 Tagen Mittelarrest verurteilt worden, dagegen von einem Begehren der Mishandlung und Abhaltung des Untergebenen von der Beschwerde freigesprochen worden. Es war ihm zur Last gelegt, im Frühjahr 1901 dem Kanonier Hager mit den Worten: „Jetzt hat das Nas die Pferde nicht getränkt“ einen Schlag in das Gesicht versetzt zu haben, so daß Hager aus der Nase blutete. Kufhorrek bestritt sowohl die Mishandlung als die Beleidigung, während Hager bezeugte, er sei geschlagen und beleidigt worden. Gegen das Urteil des Kriegsgerichts legte der Angeklagte Berufung ein, ebenso der Gerichtsherr mit der Begründung, es liege Mishandlung eines Untergebenen vor. Das Oberkriegsgericht verwarf die Berufung des Gerichtsherrn, sand diejenige des Angeklagten als begründet und erkannte unter Aufhebung des kriegsgerichtlichen Urteils auf Freisprechung. Das Berufungsgericht war der Ansicht, daß der Schlag unabsichtlich erfolgt war, und der Angeklagte auch nicht die Absicht gehabt habe, den Hager zu beleidigen. Der Gerichtsherr legte gegen dieses Urteil Revision ein. Das Reichsmilitärgericht gab der Revision statt und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an das Oberkriegsgericht. Auf Grund der Zeugenaussagen wurde der Angeklagte in der zweiten Verhandlung wegen Mishandlung und Beleidigung eines Untergebenen zu 8 Tagen gelinden Arrests verurteilt. Bei der Strafbemessung kam neben der vorzüglichen Führung des Angeklagten in Betracht, daß er nicht nur von den Vorgesetzten, sondern auch von seinen Untergebenen als ein wohlwollender und humaner Unteroffizier geschätzt wurde, der sich in diesem Falle nur im Diensteifer zu einer Ausschreitung hinreißen ließ.

**500 000 Kronen um einen Herrenhausig?**

Wien, 14. April. Vor dem Schwurgericht fand die Verhandlung der Ehrenbeleidigungsklage des Berggrates Max Ritter v. Gutmann gegen die Herausgeber der „Zeit“, Dr. Kanner und Singer statt, wegen eines Artikels, worin behauptet war, daß Gutmann 500 000 Kronen bezahlet habe, um die Berufung ins Herrenhaus durch den früheren Ministerpräsidenten v. Körber zu erhalten. Durch den Austritt Körbers sei das Geschäft vereitelt worden. Kanner verteidigt sich damit, daß ihm der Artikel von einer hohen Persönlichkeit, die er nicht nennen könne, zur Verfügung gestellt worden sei. Beweise für diesen konkreten Fall könne er nicht vorbringen. Er wisse aber, daß einem Onkel des Berggrates Gutmann sowie anderen industriellen Herrenhausigen gegen Zahlung großer Beträge zur Verfügung gestellt worden seien. Nach der Aussage Prof. Singer, der die Ausführungen Kanners bekräftigte, wird der frühere Ministerpräsident v. Körber als Zeuge einvernommen. Er erklärt, daß die Berufung des Berggrates v. Gutmann ins Herrenhaus nie beabsichtigt war und daß mit ihm keine Verhandlungen gepflogen worden seien. Eine Anregung, den Onkel des Berggrates Gutmann, den Großindustriellen David v. Gutmann, in das Herrenhaus zu berufen, habe er, Körber, abgelehnt. Der Minister erklärt die Mitteilungen der „Zeit“ für Erdichtungen, die nur zur Förderung des eigenen Geschäftes dienen sollten. Ein Prokurist des Hauses Gutmann, Wiedmann, und der Kassierer Fischer sagen aus, daß David Ritter v. Gutmann für die „Zeit“ 100 000 Kronen hergegeben habe und daß die Herausgeber der „Zeit“ weitere Beitragsleistungen v. Gutmann auch später und auch noch am Vorabend des Erscheinens jenes Artikels verlangt haben. Darauf erklärt der Anwalt Gutmanns, daß er, nachdem durch die Aussagen Herrn v. Körbers die Unwahrheit der Angriffe und durch die Aussagen der Kassierbeamten Gutmanns die wahren Motive des Angriffes klargelegt worden seien, die Anklage zurückziehe. Es herricht Senfation. Die Angeklagten wurden hierauf freigesprochen.

**Amtliches.**

Reichsgesetzblatt Nr. 13 enthält: Bekanntmachung, betr. Aenderung der Anlage B zur Eisenbahn Verkehrsordnung. — Bekanntmachung, betr. die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in den zur Anfertigung von Zigarren bestimmten Anlagen.

**Auswärtige Todesfälle.**

Gestorben in Voll: Otto Daiter, 59 J.; in Bilingendorf: Heinrich Ageldinger, 38 J.; in Jungingen: August Müller, Seminarist, 21 J.; in Hünneburg: Florian Reuter, 23 J.; in Schramberg: Albert Wink, 26 J.; in Ravensburg: Clara Schlichte.

Druck der Genossenschaftsdruckerei Göttingen.



**Gerrenalb.** Die hiesige Gemeinde verkauft am Donnerstags den 20. ds. Mts., vormittags 8 Uhr, auf dem Rathaus, Gerechtigkeitsholz aus dem Staatswald, Abt. Notenstein und Schönsigalbe: Am: 16 tannen Scheiter, sowie 1 eichene, 10 buchene, 1 erlene, 103 tannen Prügel.

**Letzte Nachrichten.**

**Stuttgart, 16. April.** Pferdemarktlotterie. 40000 M. gewann Nr. 51272, 10000 M. Nr. 21187, 2000 M. Nr. 2187, je 1000 M. Nr. 23113, 106616, je 500 M. Nr. 71676, 74297, 98440, 63763, 69773, 102935, je 100 M. Nr. 74980, 47161, 12464, 55165, 28491, 31415, 31111, 19642, 34321, 12366, 81554, 23275.

49277, 71066, 90953, 45452, 103820, 73640, 1663 und 686. (Ohne Gewähr.)

**Stuttgart, 16. April.** Der erste Gewinn der Pferdemarktlotterie im Betrag von 40000 M. fiel 10. hiesigen Arbeitern des Reiseartikelgeschäfts von Weidenbacher u. Cloß zu. Von den glücklichen Gewinnern sind 9 verheiratet.

**Berlin, 15. April.** Ein dem Tagebl. aus London übermitteltes Telegramm der Daily Mail aus Messina besagt, König Eduard und Kaiser Wilhelm würden am 20. April im Mittelmeer zusammentreffen.

**Schwerin, 15. April.** Der deutsche Kronprinz ist heute abend hier eingetroffen und am Bahnhof vom Großherzog empfangen worden. Der Großherzog begleitete den Kronprinzen nach Rabensteinfeld, wo er als Gast der Großherzogin Marie Aufenthalt nimmt.

**Kiel, 15. April.** Prinz Heinrich von Preußen traf

heute nachmittag 4 1/2 Uhr mit seinem Automobil an der Spitze des freiwilligen Automobilkorps hier ein.

**Rom, 15. April.** Der Senat hat den deutsch-italienischen Handelsvertrag ohne Debatte genehmigt.

**St. Petersburg, 15. April.** Der Virichewija Wjedomosti wird aus Charbin gemeldet: Erste Kämpfe bei Sipingai werden angesichts der drohenden feindlichen Umgehungsbewegungen nicht erwartet. Es verlautet, daß 30 000 Japaner auf Ninguta marschieren und sich 350 Werst östlich von diesem Orte befinden. Nach der Romang-Bremja wären die russischen Vortruppen bis zur Mitte des Weages zwischen Schuanmianstsch und Tschantusa vorgerückt.

**St. Petersburg, 15. April.** Die Putilowwerke sind wegen der fortgesetzt steigenden Forderungen der Arbeiter und eigenmächtiger Unterbrechung der Arbeit geschlossen worden.

**K. Forstamt Langenbrand. Brennholz-Verkauf**  
am Mittwoch den 19. April, nachm. 2 Uhr im „Röfle“ in Rapsenhardt aus Staatswald VIII, 5 Mählberg und IX, 2 Allmand:  
Am.: Buchen 65 Scheiter 46 Prügel, 1 Klobholz, 19 Anbruch, 1 eichene Kugel.

Für ein  
**tüchtiges, solides Mädchen**  
welches schon in besseren Häusern gedient hat, wird eine Stelle als **Zimmermädchen** für Anfang Mai gesucht.  
Näheres Eiberg 125 I. [100]

**Billig zu verkaufen:**  
1 eiserne **Kinderbettstelle** mit Matratze, und 1 schöner **Kinderwagen.**  
Beides wenig gebraucht.  
Wo sagt die Exped. d. Bl. [174]

**Turn-Verein Wildbad.**  
Dienstag den 18. April abends 8 Uhr

**Turnstunde**  
Der Turnwart.  
NB. Diejenigen Turner, welche bei Aufführung von Pyramiden schon mitgewirkt haben, werden erjucht, vollzählig zu erscheinen.

Auf Ostern empfiehlt  
**schöne Keffel**  
Hermann Kuhn.

**Zigarren**  
in allen Preislagen empfiehlt  
J. F. Gutbub.

**Dienstag den 18. April**

**Zu Schillers 100jährigem Todestag!**

Durch Unterstützung eines Kunstverlags sind wir in der Lage, unseren Abonnenten ein **hochkünstlerisches Prämienblatt** Größe 61 zu 81 mit dem

**Bilde Friedrich Schillers**

um den billigen Preis von M. 3.—  
solange Vorrat, zu liefern.  
Expedition des Freien Schwarzwälder.  
Obiges Bild ist im Schaufenster des Hr. G. Rieginger Buchbinder hier ausgestellt.

**San.-Rat Dr. De Ponte**

Sprechstunde: 11—1, 3 1/2—5 1/2 Uhr  
Sonntags nur vormittags.

**Caramell-Hasen- und Eier  
Konserven-Hasen- und Eier  
Chokolade-Hasen- und Eier  
Fondant-Hasen- und Eier.**

Für Händler und Wiederverkäufer zu Vorzugspreisen bei  
Hofkonditor Lindenberger.

**Schuhwaren-Geschäft**

Wilh. Luz, Schuhmacher, Hauptstraße 117  
empfiehlt sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfiehlt Turnschuhe, Gummigalofchen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigt. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig

**Naturheilverein Wildbad.**

Die jährliche **Haupt-Versammlung** findet am **Montag den 17. April, abends halb 9 Uhr im Gasthaus zur Sonne** statt.

**Tagesordnung:**  
1. Rechenschaftsbericht; a) des Vorstandes, b) des Kassiers.  
2. Neuwahl des Gesamtvorstandes.  
3. Verfassung der Sektionen des Lichtluftbades.  
4. Verschiedenes.  
Anträge der Mitglieder zur Hauptversammlung sind vorher schriftlich beim Vorstand einzureichen.  
Hierzu werden die Mitglieder sowie Interessenten des Lichtluftbades dringend eingeladen.

Der Vorstand.

**Wilhelm Treiber**

Schuhmachermeister  
Hinter Hotel Klumpp beim König Karlsbad  
empfiehlt in

**Winterschuhwaren:**

Tuch-, Knopf-, Schnür-, Filz- und Schnallenstiefel, Kamelhaarschuhe, Sächsische Tuchschuhe, Selbandschuhe, Filzschuhe mit Filz- und Ledersohlen

in großer Auswahl und billigen Preisen.

**Die Wasserheilanstalt Pforzheim**  
Bleichstraße 21—Telefon 1161

ist das ganze Jahr geöffnet und kann benutzt werden an **Wochentagen** von morgens 7 bis abends 8 Uhr, an gewöhnl. **Sonn- und Feiertagen** von morgens 7—12 Uhr.  
Die Anstalt enthält Einrichtungen für  
Warmbäder, Bassinbäder mit Duschraum, Kaltwasser-Behandlung (Halbbäder, Abreibungen, Packungen, Güsse etc.), schottische (Dampf-)Dusche, elektrische Glühlicht-Bäder, Massagen, Dampfbäder, Kohlensäurebäder, Fango-Anwendungen, elektr. Vibrationsmassage, Licht- und Dampfbäder f. einzelne Teile, elektr. Bäder mit und ohne Lohannis, sowie alle anderen medizinischen Bäder;

ferner einmedico-mech. orthopäd. Institut und ein Röntgen-Kabinett.  
Kurgebrauchende finden auch vollständige Verpflegung in der Anstalt.  
Arzt im Hause.

**Drucksachen aller Art**

fertigt die Buchdruckerei Bernh. Hofmann.

**Möbel-Ausverkauf**

zu staunend billigen Preisen!

**Möbel-Lager I. Schwersenz.**

Viele Sorten  
Stühle und  
Spiegel.

Hinter dem  
König Karlsbad  
beim Pfarrhaus.

Garten-,  
Balkon-,  
Veranda- u.  
Klappstühle.

Hinter dem  
König Karlsbad  
beim Pfarrhaus.

Fortsetzung u. **Schluss.**

